Ich bin ein anderer Mensch!

Autor(en): **Schnetzler, Hans H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 37

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-622624

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HANS H. SCHNETZLER

Ich bin ein anderer Mensch!

Sicher. Und es hat so wenig gebraucht dazu. Es ist ganz ohne seelsorgerische, psychotherapeutische, moralischaufrüstende oder sozialdienstliche Hilfe gegangen. Das erstemal bin ich mir an einem frühen Morgen am Bahnhof meiner Metamorphose bewusst geworden. Da treffe ich regelmässig Herrn T., eine nicht nur politische Lokalgrösse. Treffen – also bisher war ein herablassendes Kopfnicken alles, was er meinem frohen Morgengruss zu entgegnen hatte.

Jetzt aber! *Er* grüsste mich zuerst und setzte sich erst noch neben mich im Zug. Als er dann gar noch Konversation zu machen anfing, wusste ich gleich, dass sein erwachtes Interesse nur in zweiter Linie mir galt. In erster Linie meinem – *neuen Auto!*

Gut, ich gebe es ja zu, ich habe ein neues Auto gekauft, d. h. neu ist es nicht mehr gerade. Unter uns gesagt: Jahrgang 1969! Gekostet hat es weniger als ein kleiner Kleinwagen. Aber *gross* ist es, repräsentativ. Nein, nein, die Marke verrate ich Ihnen nicht. Diese traditionsreiche Firma hat Schleichwerbung in einem biederen Blatt wie dem Nebelspalter nun wirklich nicht nötig. Ein Rolls Royce ist es zwar nicht, aber immerhin.

Grössenwahnsinnig bin ich auch nicht geworden, nur viel vorsichtiger. Besonders als Familienvater. Bisher bin ich immer jenen so originellen französischen Kleinstwagen gefahren, bis er und es allgemein mir zu gefährlich wurde. Da wollte ich mich und die Meinen einfach mit mehr Blech umgeben. Autofachleute lächeln hier über meine Unwissenheit, da es ja nicht auf das Blech ankommt, sondern auf Knautschzonen und derartige Scherzartikel. Vielleicht dann, wenn es kracht, ja. Aber mit meinem grossen Wagen kracht es eben weniger! Wegen der Psychologie nämlich, ihr Experten! Sie sollten sehen, wie man mir – und erst noch höflich und respektvoll – ausweicht, mir den berechtigten Vortritt gewährt, sehr, sehr sorgfältig in die Parkfelder neben mir einfährt. Die wissen eben, wie teuer Karosserieschäden an meiner Kiste zu stehen kommen. Ich in der Zwischenzeit leider auch, aber das tut hier nichts zur Sache.

Klar, er verbraucht das Doppelte an Benzin, der Grosse. Aber wir fahren eben nur dann, wenn es unumgänglich ist, also je länger desto weniger. Aber dann eben sicherer. Die bis zu hundert Kilometer täglich zwischen Wohn- und Arbeitsort mache ich – wie angetönt – im Zug. Der einzige Nachteil: Ich muss das (im übrigen sehr günstige) Abonnement bar und im voraus bezahlen ...

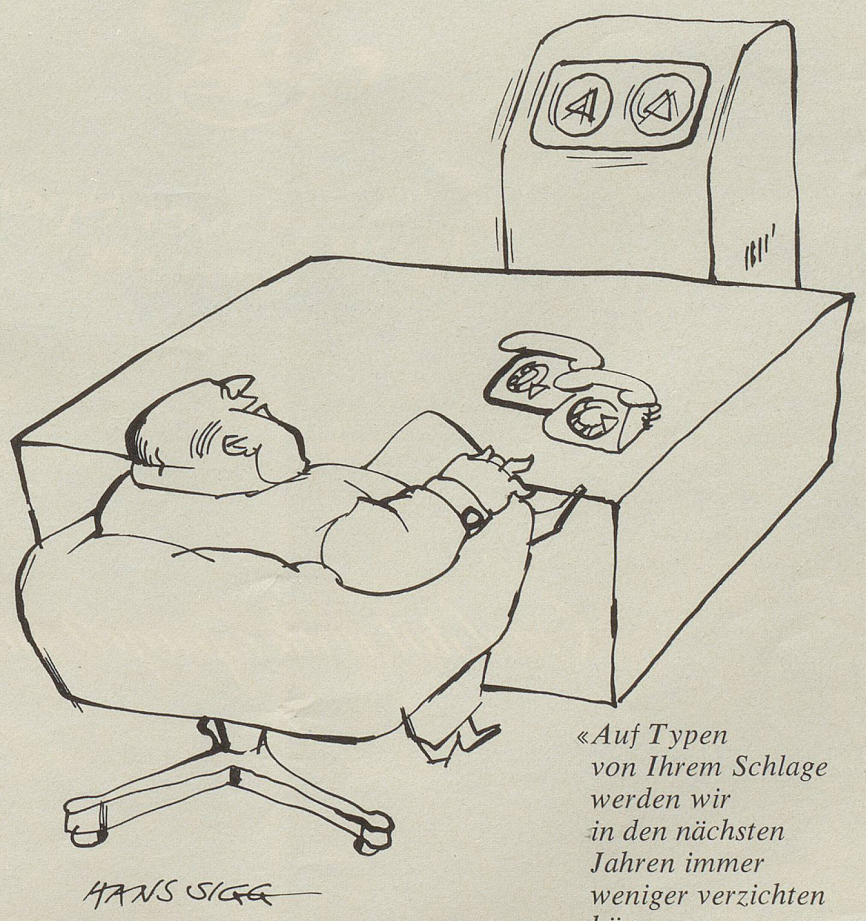
Das ist es denn auch, was viele Leute, Arbeitskollegen, Dorfmitbewohner und selbst liebe Verwandte, nicht verstehen können oder wollen, eben, dass einer mit einem solchen Wagen so viel mit dem Zug fährt. Bei aller Achtung, die sie nicht mir, sondern meinem Auto entgegenbringen, das geht doch zu weit! Sie verstehen denn auch nicht, dass einer mit einem solchen Wagen *nicht schneller* fährt, sich strikt an die Geschwindigkeitsbegrenzungen hält und sich ab und zu erlaubt, sogar langsamer als gestattet zu fahren. Aber haben denn nicht selbst unsere Landesväter vom Energiesparen –

Und gewisse verzweifeln dann oft fast hinter mir, wenn ich, was zugegebenermassen schon vorgekommen ist, innerorts nur mit 50, ausserorts vielleicht gar mit lumpigen 80 bummle. Mit einem solchen Wagen, der laut Handbuch seine 190 km/h machen soll. Ob es stimmt, weiss ich nicht. Einmal, auf der Autobahn um Altdorf herum, verstieg ich mich auf 140. Und ich schäme mich heute noch, weil ich dabei ertappt wurde. Von meinem neunjährigen Sohn.

Aber wenn sie mich (Länge über alles 4,82 m, Breite 1,79!) endlich überholen, dann sollten Sie diese oft glückstrahlenden Gesichter sehen! Ihrer fünf aus einem kleinen Fiat oder einem alten, auch auf dem Dach beladenen Käfer heraus. Oder wenn sie mich zu acht in einem lottrigen VW-Bus überholen. Besser sie vor mir zu haben.

Aber über allem eben die menschliche Anteilnahme! Peinlich wird es nur, wenn die Leute aufs Technische zu sprechen kommen. Peinlich für mich. So erfuhr ich von einem bewanderten Kollegen, dass mein Auto ja einen Einspritzmotor habe. Fantastisch, wenn ich nur wüsste, was das ist. Als ich den Wagen kürzlich aus dem Service abholte, meinte der Garagist, er habe dann noch eine Birne der Nebellampe ersetzt. Eine Nebellampe habe ich auch noch? Wie schaltet man die wohl ein? Was mich ganz besonders und auf kindische Art freut (und was ich zu bedienen weiss!), ist das elektrisch betriebene Schiebedach. Seit man aber Energie sparen soll, betätigen wir es nur noch am Sonntag.

Das Menschliche habe ich angetönt. Herr T., der sich seit jenem ersten Mal nun immer zu mir setzt im Zug, hätte sich noch nie nach dem Befinden meiner Tiere, meiner Kinder oder gar meiner Frau erkundigt. Aber beinahe jeden Morgen will er wissen, wie es mit meinem schönen grossen Auto stehe, er, der arme kleine BMW-Fahrer! Wie hat doch Gottfried Keller so schön geschrieben: «Autos machen Leute.»



«Auf Typen von Ihrem Schlage werden wir in den nächsten Jahren immer weniger verzichten können.»